

Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): - **(1981)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Männerlogik

Sibylle Schwarz wurde 1621 in Greifswald geboren und schrieb zur Zeit des Frühbarock Gedichte und Erzählungen und wird als ausserordentlich talentierte Schriftstellerin gelobt. Helmut Ziefle schreibt in seiner Dissertation über Schwarz: 1) "Da Sybille wahrscheinlich nie in einen Mann verliebt gewesen ist, wird diese Freundschaft (zu ihrer Freundin Judith Tank, M.) ihre höchste Erfahrung menschlicher Verbundenheit und Gemeinsamkeit gewesen sein, und sie wird Judith auch nach deren Wegzug in ihrem Herzen bis zuletzt treu geblieben sein." (S.18)

Schwarz schrieb später eine Erzählung, in der eine Schäferin (für die Tank das Vorbild war) einen Mann heiratet, den sie nicht liebt, während "der", den sie liebt, sie nicht heiraten darf. Gleichzeitig zog sich Schwarz nach dem Wegzug der Freundin und somit dem Ende ihrer Freundschaft (1638) immer mehr auf sich selbst zurück.

Als Interpretation dieser Erzählung ist es also naheliegend, dass Sibylle Schwarz ihre eigene Liebesenttäuschung mit Judith Tank in dieser Erzählung verarbeitet hat, dass sie sich (den Konventionen entsprechend) als Mann dargestellt hat, der aber (ihrer wirklichen Situation entsprechend) die Geliebte nicht heiraten darf (da er ja in Wirklichkeit eine Frau ist).

Doch wie interpretiert Ziefle dies im Jahre 1975? "Vielleicht hat sich neben David Merius (Bräutigam von Judith Tank, M.) noch jemand anders aus dem Verwandtschafts-, Freundes- oder auch näherem Bekanntenkreis Sibylles in Greifswald in Judith verliebt und hat dann sehr unter ihrem Abschied im Jahre 1638 gelitten." (S.38)

1) Ziefle, Helmut: Sibylle Schwarz - Leben und Werk, Bouvier-Verlag, Bonn, 1975.
Madeleine

Bücher

Hommage à...

Marlotte Neumann? Wie ein Baum wirkt sie auf mich! "Denk es, o Seele! Ein Tännlein grünet irgendwo..." Nein, nicht so! So Möriko, so froh! O, oh! Denn sie ist ja eine Frau! Also eine Bauma! Hatte auch gleich von Anfang an Erdreich, das nicht so ohne weiteres freundliche Wurzelbildung zuließ!

Also dann unfreundliche! Mit der etwa eine Föhre, ein wilder Apfel- oder Birnbaum, eine Esche, ein Bergahorn, oder eine Moorbirke zuwege kommt. Aber...

Wahr ist: bei den Palmen sitzt das Gesicht meist so im Stamm, wie bei Marlotte! Jedoch bei den Palmen, den gefiederten sowohl als auch den gefächerten, ist der Stamm nicht glatt! Und Birkenholz ist zu hell! Also dann vielleicht Stein-Eiche, oder Flatterulme? Nein, dann eher Feldulme! Am besten aber ein glatter rotbraun glösender Rotbuchenstamm, in dem gross und natürlich etwas schwer das Gesicht schwelt/klotzt!

Marlotte sagt: "einmal vor Jahren war ich bei einem Frisör, der sagte zu mir: - tragen Sie doch das Haar um Gotteswillen (heut würd ich ihn sein Gotteswillen verbessern in 'um Göttinnenwillen') ins Gesicht gekämmt, denn Sie haben leider ein so sehr grobes Gesicht! Und mein dahingehender Rat/Vorschlag würde die Natur etwas abmildern! -"

Schlichtweg holzig würd ich eben nennen, was jenem Groben sich nur grob zeigen konnte und ernst sehr ernst auch und leicht starr oder stark starr, so wie eine eben Bäume anblicken können.

Als ich vierzehn Jahre alt war, wegen Lungeninfiltrats in einem Vierbettzimmer im Krankenhaus lag, sah ich, wachte ich nachts auf, wie die Grau-Erle im Park hinter dem Bett der alten Frau (das mit dem Kopfteil zum Fenster stand) hereinblickte. Erst stand sie nur so, dann kam sie näher, langte sozusagen zu, hatte ihre Arme auf der alten Frau. Als ich dieser an einigen Morgen von den nächtlichen Uebergriffen der Grau-Erle, oder vielleicht handelte es sich auch um eine Zitterpappel, sprach, beschwerte sie sich über mich gleich bei der Oberärztin, klagte, dass ich sie dauernd ängstige und sie sich schrecklich graule wegen dieser unwahrscheinlichen Baumbesuche an ihrem Bett. Die Oberärztin darauf bat mich lediglich, in mich zu gehen und mich dieser Mitpatientin gegenüber im Schweigen zu üben, während meine Mutter zu Hause, ja meine Mutter mir kurzerhand ein Pflaster auf den Mund geklebt hätte!

Und mit diesem, noch immer fühlbaren Leukoplast auf dem Mund kann ich gleich in Marlotte Neumanns "Kulturbeutel" hineingreifen und find da auf S. 20: auch Marlotte mit einem "Leukoplast auf dem Mund", allerdings im Waisenhaus. Und: "Ein ordentlicher Mensch muss nicht in ein Waisenhaus. Ein folgsames Mädchen wird von seiner Mutter (und seiner Umgebung, Anm. d. Rezens.) geliebt" (Und also keineswegs unlogisch: auch eine überdrüssige Mutter benutzt Hans- oder Drosopaplast, um ihrer allzu sprechfreudigen sechsjährigen Tochter das Maul zu verschliessen).



Ja, so scheint das wohl zu sein!
Im Heim, im Kloster zur Betreuung und
Aufzucht elternloser oder abgelehnter
Kinder oder Kinder mittelloser Eltern!
Das reimt sich immer noch:
"Ein gutes Kind gehorcht geschwind"
Schön also oder unschön!

Marlotte Neumann ist Jahrgang 1952!
Arbeiterkind aus dem Kohlenpott. Die
Armut, der grosse Lebensbeschiss, lebens-
längliche Zerriss laicht durchs
ganze Haus!

M.N.:

"Ich wollte dieses Leben nicht:
sehr früh fing ich an, mich als
Nichtdazugehörige zu fühlen"...

Ja, das sind Strömungen, die fast
jede/r aus eigenem Erleben kennt.

Und aus M.N.:

"Ich glaubte weiter an dich Mut-
ter.....

So verging meine Kindheit und Ju-
gend, und es vermischten sich mein
Glaube an dich und mein Hass."

Ja, so ist es vielen von uns, viel-
leicht den meisten, mit den Müttern
ergangen!

Mir ist da schon viel untergekom-
men in Zweiergesprächen, an jäh he-
rausgeschleudert vulkanösem Aggres-
sionsgestein gegen nicht nur die je-
weils eigene Mutter, sondern gegen
alle Mütter dieser Welt! Und dann
die Briefe und auch publizierten Ab-
rechnungen mit den Müttern - Papier-
stösse, die ganze Hängeböden und
Hobbykeller plombieren würden.

Jedoch, als ich im Oktober 1980

Marlotte Neumann im Rahmen der Frau-
en-Sommer-Uni in Berlin mit "Anrufen"
an ihre Mutter hörte, traf es mich!

"ich stand am Zaun Sonntag für
Sonntag und die Angst, dass du
nicht kommen würdest, machte sich
in meinem Magen breit..."

Die anderen Kinder - Heimkinder-
ohne vorzeigbare Mutter machten
mir das Glauben an dich schwer.
Auch sie hatten einmal geglaubt,
vergebens..."

oder:

"Mutter
warum schickst du mich/immer weg/
auch heute noch..."

oder:

"Ich glaube weiter an dich, Mutter.
Ich konnte nie Mama oder Mutti sa-
gen, bis heute nicht, das harte
Mutter ging mir immer leichter
über die Lippen..."

Bei dieser Mitteilung von M.N. fällt
mir ein, dass wir, meine beiden
Schwestern und ich, unsere Vorderen
auch nie anders anredeten als mit
'Mutter' und 'Vater'. Unter uns sprachen
wir von ihnen als 'Modder' und
'Vadder' und 'Mamm und Papp': Waren
wir, Marlotte und ich, 20 Jahre von-
einander entfernt, etwa einmal eine
Weile lang Geschwister ?

Ach Marlotten!

Denn auch in "Grenzkpunkte", Fach
5 im "Kulturbeutel", fallen mich Re-
miniszenzen an, und gleichzeitig
schmunzelte ich über M.N.'s humor-
voll/lakonische Weise vorzu/aufzu-
weisen!

Ihre kraftvolle Erzählweise:

"Die Männer gingen 'unter Tage'

und die Frauen versorgen 'über
Tage'..... und alle vier Wochen
gingen sie ins Waschhaus im Keller
und auf den Trockenboden. Das wa-
ren immer drei harte Tage, ich
musste in der Waschküche helfen,
nasse Wäsche auf den Boden tragen
und das Essen kochen: alle hatten
schlechte Laune, und der Eintopf
wurde zwei Tage aufgewärmt..."

So ähnlich war es auch bei uns zu
Hause. Allerdings wohnten wir nicht
in einem "typischen Zechenhaus" und
auch nicht auf drei Stockwerken zu
sechs Familien, sondern etwas privi-
legierter, nur zu drei Familien.
Dennoch, auch meine Mutter gärte
schon acht Tage lang vor Beginn des
grässlichen dampfenden Waschküchen-
zuberzaubers, und an den Waschtagen
selbst schwelte sie geel vor mieser
Laune und spuckte Widerwärtiges,
wenn kind sir nur antippte.

Einmal bei einem geselligen Bei-
sammenessen mit Marlotte meinte die-
se, im Hinblick darauf, dass sie bis-
her bei allen 'Soupers' mit mir habe
beobachten können, dass ich immer
alle sämtlich für mich bestimmten,
aufgetragenen Speisen restlos aufes-
se, habe sie geschlossen, dass ich
wohl gleichfalls einer Arbeiterfami-
lie entstammen müsse, da auch dort
fast sozusagen nie (und wenn, dann nur
in Krankheitsfällen) etwas Essbares
auf den Tellern zurückbleibe.

Aber nein, Marlotte! (ich schul-
de ihr nämlich immer noch die Aufklä-
rung!) Ich entstamme dem Kleinbürger-
tum: Kleinen Geschäftsleuten (rhei-
nisch: sogenannten Pfennigsfuchsern)
und seelengross / verpöfchten Beam-
ten der mittleren Laufbahn, die sich
(die letzteren) zu Tode sofften!

Jedoch dies, Marlotte, nimmt un-
serer spezifischen (s.w.o.!) Mitei-
nanderverwandung nichts! Oder ?
Meinst du doch ?



Nachdem ich nun etwaigen, nein
tatsächlichen Wurzelverflechtungen
zwischen M.N. und M.St. nachgeschnup-
pert habe, nachdem ich...
lasse ich Marlotte weiter sagen, was
sie zu tragen, zu nagen und zu wagen
hat!

Ich habe die von ihr damals ge-
sprochenen Texte auf Cassetten-Recor-
der aufgenommen. Während der an-
schliessenden Diskussion bat ich sie,
doch einige Texte von sich, die
i c h am besten finde, die sie aber
zum Teil wegliess bei ihrem Vortrag,
nun für mich vorzulesen:

"Befreiung -
Das Nagen an den Gittern / macht
sie brüchig..."

"einlassen / auslassen / das Fett
in der Pfanne / du wirst dein
Fett schon kriegen / - eingelas-
sen / sich gelassen einlassen..."

"Kinderspiel -
Gestern / in der Nacht / lief ich
ganz schnell / vor mir weg /
um dich zu sehen / hinter der
sicheren Scheibe / die uns/
trennte."

Was für ein Liebesgedicht!

"Verschickung -
Liebe Mutter / mir geht es gut /
im Herzen / die Sonne / auf dem

Bett / die Frotage / mein Hass /
rinnt heraus / und verbleicht /
im Sand."

Sehen Sie, liebe Leserin, das ist...
Ja, das ist es! Das, was auch in den
offenstehenden Augen einer toten Hä-
sin zu sehen ist, in denen sich der
Himmel spiegelt!

"Ananalysis V -
Du sitzt mir im Magen, Mutter...
Ich möchte dich rausschreien /
mit den Fäusten an hölzernen / Ge-

genständen abschlagen / deine Ver-
sprechungen hängen / an meinen
Füssen wie Blei: -
Die lange Lauffleine / scheint un-
endlich dehnbar / nur manchmal /
wenn ich zurückschauen /
sehe ich an ihr / die ersten
Risse."

Das ist ein starker Text! Auch weil,
wie in vielen Texten von M.N., Mate-
rialhaftes, Konkretes wirklich mit
hineingenommen wird, wie der tatsäch-
liche Schuh / das zusammengeknüllte
mit getrocknetem Nasenschleim ver-
rotzte Taschentuch in einer Collage
von etwa Tina Metzendorf oder Dieter /
Dietlinde Rot.

Dazu gehört auch:
"Nackenkotelett" - welches gewiss
nicht jederfrau Geschmack sein
wird! Aber:
"wer erschlug / mich nur / in den
Nacken / von oben herab / getrennt
vom ganzen / bräunt es / im sie-
denden Fett- / die Liebe / geht /
durch den Magen."

Wer dieses Nackenkotelett, von Mar-
lotte N. persönlich vorgesetzt, er-
fahren hat, wer mit dabei war, wird
wissen, was später unter dem Begriff
"Konkreter Poesie von Frauen" mit zu
annalen sein wird.

Und nun noch etwas:
"Analysis I Aufbruch"

ich zitiere Textstellen daraus:
"Pass auf / spiel den Part nicht
wieder falsch / es geht so
schnell / und wieder hast du ei-
nen Film / der nichts taugt..."
die mich treffen! Und gewiss nicht
nur mich! Kann ein guter Text mehr
enthalten? Mehr als genug? Nein!

Oder:
"Analysis VI -
seit einem Jahr sitze ich ihr ge-
genüber /...
Sie will mein bestes - wie meine
mutter - /...
über 28 Jahre sitzen und schwei-
gen /
vermeintlicher sieg / über meine
mutter."

"Analysis VII - Verschiebungen
... ich stehe weiterhin vor mei-
ner eigenen / tür mit drei frem-
den türschildern und / den dazu-
gehörigen klingelknöpfen deren /
ich mich bediene um erstaunt
festzustellen, / dass sich meine
tür nicht öffnet."

"Analysis VIII Ein Idol fällt
...verzeihe / ich ihr nicht / ih-
re totale Einmischung / in mein
Leben."

Alle dieser auf 42 Seiten im "Kultur-
beutel" verteilten Texte (wie auch
zum Beispiel hier nicht genannte:
"Einsamkeit", "Nachtgedanken", "Ge-
normt" oder "Das lesbische Erbe")
sind gute Texte, bis auf vielleicht
drei, vier etwas schwächere!

Schwächer von mir so emp/befunden,
weil sie Beliebiges ausdrücken, d.h.
Bekanntes, bereits von anderen schon
ausgedrückt in ähnlichen Sätzen.

Das müsste nicht unbedingt von
M.N. sein: "Der Griff zum Fenster
ist zwecklos..." oder "Entscheidun-
gen" oder "Gruppenabend" oder "Kopf-
schutz" oder "Orientierungslos"
oder... Aber wo gehobelt wird, da
fallen... Warum also sollen nicht
ein paar Späne mit drunter sein?"

Schliesse ich also mit dem "Nacht-
gebet" meine Begegnung mit dem ersten
Buch von Marlotte Neumann, das ich
fürderhin in meine eigene Sammlung
(ich nehme an, M.N. ist auch katho-
lisch wie ich!) von unüblichen Gebeten
mit einlegen werde, und was ich auch
gelgentlich bei künftigen Uebernach-
tungen in Hotels und Privatpensionen
dort gut auffindbar, vervielfacht
für nachfolgende Gästinnen und Gäste
deponieren werde:

"O Herr im Himmel / und auf Erden/
gib mir eine Schale / so dick wie
Granit /
da beisst du dir / die Zähne aus /
O Mutter Maria / schenke mir Güte
/ und Barmherzigkeit: / denn der
Brunnen / geht so lange /
zum Krug / bis er / bricht."

Und wünsche ich vielen Frauen und
auch Manderln, dass sie die acht
Mark aufbringen werden/können, um
sich Marlotte Neumanns graugrünen
Kulturbeutel zu kaufen (denn das Her-
stellen der einzelnen Teile und dann
das Zusammennähen hat nun mal Eigen-
kapital gefressen!) oder den Elan,
ihn sich irgendwo auszuleihen, oder
aber, dass ihnen das Buch freundlich
geschenkt werde!

Marlene Stenten

Marlotte Neumann: "Kulturbeutel",
Selbstverlag Berlin 1980
Vertrieb: pro media, Werner-Voss-
Damm 54
D-1000 Berlin 42

Auf Wunsch von Marlotte - und weil
es uns auch gefällt - abgedruckt,
Erstveröffentlichung: Lesbenpresse
Nr. 9, Berlin 1981



Fortsetzung von Seite 26

Zu Hause war der Ripper fromm wie ein Lamm

Der Frauenschlächter — ein Pantoffelheld!



LONDON - In den nächtlichen Strassen von
Yorkshire war er der grausame Ripper, der
eine ganze Grafschaft während Monaten terro-
risierte. Doch zu Hause musste der Schlächter,
der 13 Frauen tötete, böse unten durch. Der
"Yorkshire-Ripper" war ein Pantoffelheld.

Das rätselhafte Verbrechen des Yorkshire-Rippers, das die Polizei in den letzten Jahren nicht lösen konnte, ist nun gelöst. Der Täter ist ein 42-jähriger Mann, der als "Pantoffelheld" bekannt ist. Er hat sich in den letzten Jahren in der Grafschaft Yorkshire als "Yorkshire-Ripper" bekannt gemacht. Er hat 13 Frauen getötet, die er als "Pantoffelheld" bezeichnete. Die Polizei hat ihn schließlich gefasst, nachdem er eine Frau in der Grafschaft Yorkshire getötet hatte. Er hat sich in der Grafschaft Yorkshire als "Yorkshire-Ripper" bekannt gemacht. Er hat 13 Frauen getötet, die er als "Pantoffelheld" bezeichnete. Die Polizei hat ihn schließlich gefasst, nachdem er eine Frau in der Grafschaft Yorkshire getötet hatte.

Lebensmittel-Agentur enttarnt
Die Polizei hat eine Lebensmittel-Agentur enttarnt, die in der Grafschaft Yorkshire tätig war. Die Agentur hat sich als "Yorkshire-Ripper" bekannt gemacht. Sie hat 13 Frauen getötet, die er als "Pantoffelheld" bezeichnete. Die Polizei hat ihn schließlich gefasst, nachdem er eine Frau in der Grafschaft Yorkshire getötet hatte.

Brief

Zur Buchbesprechung
"Der Wald" von M.Lauten-
schlag:

Ueber dieses Buch ist
in meinem Bekanntenkreis
eine heftige Diskussion
ausgebrochen, aber keine
meiner Freundinnen fand
diese Geschichten idyll-
isch - eher ist das
Gegenteil der Fall. So
ist mir die Geschichte
"Pentagramme" z.B. eher
zu technisch; eine Zu-
kunftsvorstellung, die
mir gar nicht zu einer
zukünftigen Frauenwelt
passen will, und wo die
von Susanne bemängelte
Ackerscholle wohl nur
noch im Balkonkasten
des Wolkenkratzer zu
finden ist.

Mich wundert sehr,
dass Susanne gerade die
Geschichten gelobt hat,
in denen jeweils ein
oder mehrere Morde ge-
schehen; mich hat gera-
de eine dieser Geschich-
ten sehr schockiert:
"Der Ausflug". Dass ein-
e feministische Frau,
die in den anderen Ge-
schichten ihres Buches

eine grosse Sensibilität
zeigt, hier von Frauen
erzählt, die aus einem
kleinen Anlass zwei
kaltblütige Morde bege-
hen und die Autorin die-
ses Verhalten auch noch
als positiv beschreibt,
finde ich eine gefähr-
liche Tendenz in der
Frauenbewegung; konse-
quentes Verhalten gut -
aber über Leichen zu
gehen, auch wenn es
männliche sind, das
geht mir zu weit.

Mit feministischen
Grüssen,
Karin

Unser Körper - unser
Leben (our body, our-
selves), ein Handbuch
von Frauen für Frauen
vom Boston Women's
Health Collective, roro-
ro 7271/2 (2Bd.), 1980
Fr. 13.-/9.-)

Im Band 1 handelt
das Kapitel 4 (S.146-
182) von 'Lesbenlust,
Lesbenlast, Lesbenliebe'.
In einem Aufsatz wird
über 'weibliche Homo-
sexualität in der Psy-
chologie' geschrieben.
Es werden verschiedene
psychologische Theorien

in ihrer Einstellung
zur Homosexualität kri-
tisiert, und es wird
von praktischen Erfah-
rungen mit Psychothera-
peuten berichtet. Mög-
lichkeiten und Grenzen
von Sublokalen werden
geschildert und mögli-
che andere Treffpunkte
aufgeführt. Eine behin-
derte Lesbe berichtet
über ihre speziellen
Schwierigkeiten. In ein-
em längern Abschnitt
schildern lesbische Müt-
ter ihre Lebensweisen,
Probleme und Lebensmög-
lichkeiten. Verschiede-
ne Gespräche mit Lesben
aus den USA und der BRD
und eine Bücherliste
ergänzen das Kapitel.
Das ganze ist spannend
zu lesen, weil konkrete
Lebenssituationen ge-
schildert werden, in
denen ich mich zumindest
teilweise wiederfinde.
Auch andere Kapitel die-
ses Buches können Les-
ben ansprechen und er-
freulich dabei ist,
dass Homosexualität
nicht auf dieses Kapi-
tel beschränkt bleibt.
Madeleine

Renée Vivien: Die Dame mit der Wölfin. - Uebersetzt und mit einem Nachwort
versehen von Micheline Poli und Bettina Schäfer, Verlag Micheline Poli, West-
berlin 1981. (ISBN 3-9800536-0-1)

"Eine unerhörte Neuigkeit in der neueren Literaturgeschichte: Renée Vivien
ist die erste Frau, die ihre Liebe zu Frauen zum Thema ihrer Dichtkunst macht.'
(Nachwort S.145) Vivien wurde 1877 in England geboren, ging später nach Paris
und starb dort im Alter von 32 Jahren an Magersucht und Alkoholvergiftung. Da-
zwischen liegt ein bewegtes Leben, das von den Uebersetzerinnen Poli und Schä-
fer kurz geschildert wird. Es empfiehlt sich, das informative Nachwort als
Einstieg in das Buch zu lesen, das 77 Jahre nach seinem Erscheinen erstmals
ins Deutsche übersetzt worden ist. Am erstaunlichsten ist, wie kühn und be-
stimmt Vivien in den Mittelpunkt ihrer Erzählungen eine oder mehrere Frauen
rückt. Wenn sie einem männlichen Erzähler das Wort erteilt, so nur, um durch
seinen Mund die Vorzüge und Besonderheiten einer Frau in einer ausserordent-
lichen (lebensgefährlichen) Situation wiederzugeben. Ihre Frauengestalten sind
ruhig, überlegt, angstlos, kraftvoll und erotisch. Die Männer verblassen dane-
ben zur Bedeutungslosigkeit. Vivien erzählt von männlichen Begierden und weib-
lichen Widerstandsformen: Vasthi stirbt lieber, als sich dem Willen ihres Gat-
ten zu beugen; Nell verschlingt lieber eine Kröte, als ihren Gefährten zu küs-
sen. Frauen, die sich in andere Frauen verlieben, tun dies nicht mit männli-
chem Besitzanspruch, sondern mit Behutsamkeit und Zärtlichkeit. Vivien siedelt
ihre Erzählungen in verschiedenen Kontinenten und in verschiedenen Zeiten an.
Gemeinsam ist allen Erzählungen dagegen, dass sie in der Kompositionsweise und
der sprachlichen Gestaltung (dank der sorgfältigen Uebersetzung auch im
Deutschen erhalten) gleichermassen gelungen sind. Mit der Uebersetzung dieses
Buches wurde ein Stücklein Lesbenliteratur mehr freigeschaufelt.

Madeleine